

Commerell, Hans-Jürgen; Feireiss, Kristin (Hgg.): Architectural Acupuncture as Driver for Rural Revitalization in China, Projects by Xu Tiantian, DnA_Beijing

Zürich: Park Books, 2020. 272 S., 38 EUR

Rezension von Johannes Küchler

Songyang – ein Landkreis im Südwesten der Küstenprovinz Zhejiang, etwa 150 Straßenkilometer landeinwärts von der Hafen- und Industriestadt Wenzhou, mit von 1.400 km² Fläche ausgedehnter als Hong Kong und mit ca. 250.000 Einwohnern eher dünn besiedelt. Er umfasst das Quellgebiet des Songyin-Flusses: Die Berge (500–1500 m) – nach drei Jahrzehnten der Aufforstung wieder grün – umrahmen ein breites Tal als Kernraum des Kreises. Man fühlt sich in den südlichen Schwarzwald versetzt. Die junge Kreisstadt erlebt gerade einen kräftigen Schub durch Wohnungsbau und Industrieansiedlung. Als Folge daraus ergab sich neben der Verdichtung im Tal eine Entleerung der Bergdörfer und Weiler. Dank des massiven Straßen- und Bahnbaus ist der einst abgelegene Kreis in wenigen Stunden von Shanghai aus zu erreichen.

Songyang – das steht hier als Synonym für die Peripherie jener spontan gewachsenen Industrieregionen Südostchinas, die sich, geprägt von kleinen und mittleren Betrieben, in den wasserreichen Tälern entwickelten. Die Nebenwirkungen sind bekannt: verschmutzte Gewässer, wilde Deponien, ein sorgloser Umgang mit dem kulturellen Erbe als tradierter Agrarlandschaft und Bauästhetik.

„The Songyang Story“, eine bibliophile Augenweide, zelebriert das Werk der Architektin Xu Tiantian: Sie schuf mit ihrem Team eher unspektakuläre Objekte, verstreut über das Kreisgebiet. Die Absolventin der Universitäten Qinghua und Harvard versteht sich als Therapeutin. Mit akupunkturartigen baulichen Eingriffen an sensiblen Punkten will sie zur Heilung einer vernachlässigten und vernutzten Region beitragen. Das Resultat bildet eine feinfühligere Variante des Bilbao-Effekts für den ländlichen Raum.

Das Herausgeber-Duo Commerell/Feireiss – Begründer der renommierten Architektur-Galerie Aedes in Berlin – betrachtet Songyang zu Recht als seine „discovery“. Die beiden nehmen es wahr als „outstanding revitalization programme [...] a model we want to pass on to the world“. Dieses verdienstvolle Motiv bestimmt die Struktur des Buches, eines Bildbandes mit einer Abfolge von Texten und großformatigen Fotografien. Martino Stierli (MOMA New York), die Architektin selbst und der Berliner Architekturhistoriker Eduard Kögel entwickeln in ihren Beiträgen die konzeptionellen Überlegungen zur „rural revitalization“. Es folgt, zeitlich geordnet für die Jahre 2015–20, die Vorstellung von 16 Objekten. Jede beginnt mit einem erläuternden Text (Lage und kultureller Kontext)

verbunden mit Bauzeichnungen, gefolgt von einer Sequenz großformatiger Bilder. Exemplarisch seien genannt ein Bambus-Pavillon in einem Tecanbaugelände, eine Rohrzuckerfabrik, umgeben von Zuckerrohrfeldern, die Renovierung einer alten Wassermühle für Kamelienöl mit den alten Werkstoffen Natursteine, Stampfbeton und Holz.

In die Objekt-Präsentationen zwischengeschaltet sind Textblöcke. Der erste bezieht sich auf den baupolitischen Kontext: Zuerst skizzieren Kögel und Xu im Dialog das Prozedere von der Idee zum Plan bis zur Umsetzung. Dann kommt der Parteisekretär/Landrat Wang Jun zu Wort, den Xu Tiantian für ihre Arbeitsweise gewinnen konnte. Sein Text ist ein Beispiel für den ritualisierten Polit-Sprech der Kader, der sich über die Jahrzehnte kaum verändert hat. Herr Wang kann – ohne dies explizit auszusprechen – die Arbeiten von Frau Xu als Beweis dafür anführen, dass die aktuelle Vision der Partei von der „ökologischen Zivilisation“ in seinem Kreis konkret umgesetzt wird. Ganz im Sinne der Partei ist auch die Betonung der Partizipation. Herr Wang hat verstanden, dass die Architektin (nach anfänglichem Misstrauen und Missverständnissen) bei der lokalen Bevölkerung „ankam“. Ihr Erfolg war auch sein Erfolg.

Dem Partei-Chinesisch von Wang Jun folgt antithetisch ein Erlebnisbericht der begeisterten Saskia Sassen (Columbia U. NY). Mit dem Einfall, die gefeierte Stadtforscherin zu einem Ortstermin einzuladen, haben die Herausgeber Songyang auf die Weltbühne der Bau- und Planungsdebatte gehoben.

Noch zwei Bauten seien hervorgehoben: Ein Dorfmuseum widmet sich der Arbeiterwanderung im 19. Jahrhundert: Angehörige der Hakka, als ethno-linguistische Minderheit spät zugewandert und benachteiligt, fanden in einem engen Bergtal ein karges Auskommen. Viele mussten sich als Vertragsarbeiter auf den Zuckerrohr-Plantagen der Karibik verdingen. Terrassenförmig passt sich der Museumsbau einem Steilhang an, wobei die Wände aus dem anstehenden Gneis durch meisterhafte Steinmetzarbeit gestaltet sind.

Im zweiten Fall geht es um die Verwandlung einer 12-bogigen Natursteinbrücke aus der Mao-Zeit durch Holzüberdachung. Als Fußgänger- und Krämerbrücke bildet sie einen attraktiven öffentlichen Raum für die örtliche Bevölkerung und Besucher.

Im letzten Textblock diskutieren Eduard Kögel und der UN-Habitat-Mitarbeiter Remy Sietchiping das Wechselspiel zwischen Erfolgen auf der lokalen Ebene und den hehren Proklamationen auf der internationalen. Für das Habitat-Programm bietet sich Songyang an als Best-practice-Beispiel einer Umsetzung der *strategic development goals* vor Ort. Für den Kreis bedeutet diese Anerkennung eine Bestärkung, am eingeschlagenen Weg der Verstärkung der Stadt-Land-Verflechtung durch Wiederbelebung des lokalen kulturellen Erbes festzuhalten.

Diese Wiederbelebung bildet den Schlüssel für die Realisierung der Nachhaltigkeits-Trias ökonomisch-sozial-ökologisch. Sie gelang hier vorbildlich.

So demonstriert China *soft power* durch den schöpferischen Umgang mit globalen Fragen.

Abschließend sei noch auf zwei Defizite dieses Buches hingewiesen: Weder gibt es einen Hinweis auf *Fengshui*, noch entdeckt man irgendwo ein chinesisches Schriftzeichen! Sollte durch den Verzicht auf diese Sinizismen das Universale der Botschaft hervorgehoben werden?

Johannes Küchler
China Zentrum, TU Berlin
johannes.kuechler@campus.tu-berlin.de